

Werk

Titel: Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath

Jahr: 1896

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN312429568

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

LOG Id: LOG_0079

LOG Titel: Abschied von der Heimath

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN312429398

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Gabe? Nein, alle Erfahrung lehrt das Gegentheil! Dennoch aber hat sie etwas so Anziehendes für uns arme nach außen gewandte Menschen, daß wohl jede, auch sonst ganz solide Mutter sich eines solchen Ausspruchs freuen würde, ohne zu bedenken, wie manche Störung in die Ausbildung einer früh sich verkündenden Schönheit hemmend und verderbend einzugreifen vermag! Meinem Engel raubte spätere Kränklichkeit zeitweise alle Blüthe; dieses körperliche Leiden bewahrte sie aber auch vor Eitelkeit und nahm ihr jedes Bewußtsein von Schönheit, und dennoch war und blieb sie so rührend schön, daß kaum Jemand dem Zauber ihres tiefen Blickes widerstand!

Die betrübten Abschiede und bitteren Trennungen begannen mit der allerschwersten von meiner Marianne. Ihr Kränkeln hatte sich nach und nach wieder eingestellt; kein Arzt schien es zu verstehen, nur der Wallöer allein war glücklich in Behandlung jenes räthselhaften Uebels gewesen. Da uns nun eine lange beschwerliche Reise, das unruhige Getriebe in Holstein und so Manches bevorstand, dem wir ihre schwache Gesundheit nicht aussetzen durften, so ward beschloffen, sie wieder dem treuen Schutze unsererer Sophie Hobe anzuvertrauen. In Wallöe wußten wir sie ja auf alle Weise geborgen, und der Vater, welcher fürs Erste wenigstens in Dänemark blieb, konnte sie daselbst öfters aufsuchen. Ich habe es nie bereuen dürfen, dem Kinde dieses Opfer gebracht zu haben, und doch ist es traurig, wenn eine so zusammengehörende kleine Herde getrennt wird, und man opfert mit jedem Jahre der Entwicklung, der man selbst bei einem so lieblichen kleinen Wesen zu folgen entsagt, sehr viel und ganz Unerseßliches auf! Die letzten Tage mit dem Herzenskinde wurden schon zu einem langgedehnten Abschiede; unser Kreis ward immer stiller, meine Stimme, ich hörte es selbst, klang traurig wie eine Scheidestunde, mein ganzes Herz drängte sich in jede Kleinigkeit, welche noch für das liebe Kind zu besorgen blieb, und die Thräne war nahe, bis das Vorfahren des Wagens, der mir den Liebling entführen sollte, sie strömen machte!

Die Stunde, in welcher ich mich auf Friedrichsberg bei der vortrefflichen Königin empfehlen mußte, war mir auch recht schwer; um so schwerer, da die Herrschaften es immer nicht recht zu begreifen, ja kaum zu verzeihen vermochten, daß mein Mann seinen früheren so wichtigen Posten aufgegeben, daß er sogar das Land hatte meiden wollen, um in

Mecklenburg auf seinen Gütern zu leben. Dennoch entließ sie mich zuletzt äußerst freundlich und mit wahrer Rührung; sie erhob ihre Stimme und gab mir einen Segen, den ich noch ungefähr in folgenden Worten zu hören glaube: „Ziehen Sie denn mit Gott und seinen Schaaren! Ihr Fuß gehe Pfade des Friedens und der Freude und sei gewendet vom Unglück jeder Zeit!“

Keiner der Abschiede kostete mir jedoch mehr als der von Seelands schönen und lieben Gegenden, von dem Lande unserer Jugend, unserer Liebe. War es uns doch, als könnte unser Herz, unser Auge nicht von ihm lassen! Es war ein langes, langes Lebewohl; denn schon viele Tage vorher füllte sich das Auge bei jedem Blick auf die reizende Landschaft und senkte sich nur, um schwere Thränen zu verbergen!

Aber, wird der Leser fragen: Ihr waret ja unabhängige Leute; warum legtet Ihr Euch einen Abschied auf, der Euch so schwer fiel, warum hattet Ihr Euch schon, ehe Ihr Wien zum Ziel Eurer Wünsche erwähltet, den Plan gemacht, Euer geliebtes Vaterland zu verlassen? Weil wir eben einerseits nicht ganz so unabhängig waren, wie es Euch bedünken mag; weil nicht nur der Zuschnitt unseres Hauses für unsere Einkünfte zu groß, der doppelte Haushalt in der Stadt und auf dem Lande zu kostspielig, sondern auch weil die Unterhaltung des großen Bernstorffer Schlosses und besonders der weitläufigen Gartenanlagen unser Vermögen um Vieles überstieg; weil auch das Vaterland von dem Augenblicke an, da mein Mann den dänischen Dienst verließ, aufgehört hatte, unsere Heimath zu sein.

Seine Güter lagen in Mecklenburg; sie allein boten ihm eine Heimath und einen Wirkungskreis, der freilich immer schön genug hätte sein können, wenn er ihm nicht vorerst die diplomatische Karriere vorgezogen hätte! Und schwerlich würde er sie vorgezogen haben, wenn eben Seeland und unser geliebtes Bernstorff, die Wiege seiner Kindheit, auch die unserer Töchter hätte bleiben und die der zu erhoffenden Söhne hätte werden können. Gern hätten wir es indeß gesehen, ja es würde uns bei diesem Aufbruch zum wahren Trost gereicht haben, wenn Jochen das Schloß Bernstorff mit seiner Umgebung hätte behalten, oder wenn Magnus, dessen Eigenthum das Gut war, es mit dem Schloß wieder hätte vereinigen können. Allein Jochen meinte mit Recht, die Unterhaltungskosten von Bernstorff seien doch nicht im Verhältniß zu seinem

zwar bedeutenden, aber nicht unermesslichen Vermögen, und für Magnus wären sie vollends unerschwinglich gewesen.

So mußte denn geschieden sein von dem Paradies der Jugend und der Liebe, und die Tage, ja die Wochen vor dieser letzten Trennung wären bitter gewesen, wenn der Schmerz sich nicht nach oben gewendet und dort seine Weihe erhalten hätte!! Liegt schon bei jedem Scheiden ein so tiefer Ernst in dem Gedanken: „Das Alles siehst Du vielleicht zum letzten Male!“ giebt dieser Gedanke dem Gefühle tiefere Wahrheit, der Freude einen leise veredelnden Schauer und dem Leben einen höheren Schwung; in wie sehr gesteigertem Grade noch, wenn die Vorstellung des Scheidens, wie das hier der Fall war, alle Gewohnheiten der Liebe, ja das Band zerreißt, welches uns an die Heimath knüpft! Aber eben deshalb verstummt das Wort von solchem irdischen Weh; es verstummt ebenfalls von dem Trost, den der Himmel herabsenkt, und von der Hoffnung, die nach jenem Himmelsparadiese weist, wo wir Alles im verklärten Lichte wiederfinden, was wir hier lassen mußten!

